

ist der interessanteste der von Hildebrand bezeichnete Aufriß gegen W. (Taf. XXII, 1), der nicht datiert ist, bei der Einheitlichkeit der ganzen Anlage und der ausdrücklichen Verpflichtung, am ursprünglichen Plane festzuhalten, wenigstens in den Hauptzügen mit diesem übereinstimmen dürfte. Von größtem Interesse ist bei dieser Zeichnung die außerordentlich weitgehende Übereinstimmung mit einem von 1725 datierten Entwurf Hildebrands für die Fassade der k. k. Hofburg in Wien gegen die Bastei (vgl. DREGER, „Zur Geschichte der Wiener Hofburg“, Kunst und Kunsthandwerk 1906, 615, Nr. 11). Die ganze Gliederung bei der Burg ist reicher, sonst aber stimmt sowohl die Gesamteinteilung in fünf Hauptteile — Mittelteil, Seitenflügel und flankierende Türme — als auch viele Einzelheiten überein, z. B. das gebrochene Dach und der kielbogige Giebel des Mittelteils, die selbständigen Dächer der Seitenflügel, deren Biegung gegen die Türme zu auf der Zeichnung naturgemäß weniger zur Geltung kommt, als bei der Ausführung der Fall gewesen wäre; von diesem Teile ist aber nur der Westturm mit der sich anschließenden Schräge ausgeführt worden.

Eine weitere Abweichung vom ursprünglichen Projekt ist bei der Kirchenfront zu konstatieren. Der betreffende Aufriß (Taf. XXII, 2) ist nicht von Hildebrand, sondern von J. W. G. Person bezeichnet, der wohl nur ein untergeordnetes Organ gewesen sein dürfte; sicher geht die Fassade auf Hildebrands ursprünglichen Plan zurück. Der Hauptunterschied der jetzigen, erst 1750—1765 ausgebauten Fassade (Fig. 333) von dem ursprünglichen Projekte besteht in ihrer starken Einfachheit und Nüchternheit. Der reiche obere Abschluß der Türme ist fortgeblieben und auch die Dekoration an der Front des Langhauses ziemlich schlicht gehalten. Die Stockwerkeinteilung selbst und die Pilastereinteilung der einzelnen Geschosse hat mit der Kirche zu

Fig. 333.



Fig. 334 Göttweig, Nordostecke des Stiftsgartens (S. 448)

den 14 Nothelfern in Wien manche Ähnlichkeit, deren Baumeister Hildebrand nicht allzu fern stehen dürfte. Auch der Grundriß ist von großem Interesse für uns, da wir es hier mit dem größten Kirchenprojekt Hildebrands zu tun haben; das Hauptmotiv sollte eine sehr hohe, die ganze Anlage dominierende Kuppel sein, die der Kirche einen zentralen Charakter gegeben hätten,

Während der Bau bereits in Angriff genommen war, wurde eine neue Wasserleitung (Fig. 321) eingerichtet. Dies geschah wiederum durch Abraham Hueber aus Salzburg, aber die Maschine funktionierte nicht ordentlich und so wurde sie 1724 durch den kaiserlichen Ingenieur Herrn Fischer instand gesetzt (2. März 1724 „advenit vienna dns Fischer caesarius architectus, ut opus hydraulicum infra pontem melioraret“ (Diarium II 176). Zweifellos ist dieser Ingenieur niemand anderer als Johann Emanuel Fischer von Erlach, der sich kurz vorher (1722) durch die Aufrichtung der famosen Feuermaschine für den Fürsten Schwarzenberg als Fachmann auf diesem Gebiete berühmt gemacht hatte (BÖCKH, Das merkwürdige Wien 1723, 67 ff.). Unter Abt Bessel wurde nur ein Teil des Baues zu Ende geführt; bis zum Jahre 1724 war der ganze Osttrakt mit dem Kapitelhaus und den beiden Türmen fertig. Der Nordtrakt wurde 1723—1727, die Hauptstiege 1739, die westlichen Vorbauten 1725—1742 gebaut.

Die architektonische Durchführung des Ganzen trägt den Charakter von Nutzbauten; wenig bedeutende Ideen sind zur

Anwendung gebracht und das Detail hält sich ganz in Hildebrands gewöhnlicher Formensprache. Bezeichnend sind besonders die Fensterformen mit den breiten Architraven über vertikalen Volutenkonsolen (Fig. 334), ferner die Giebel (Quertrakt) und das Portal beim Quertrakt, das an das Haupttor des Kinskyschen Palais in Wien erinnert. Charakteristisch ist auch die Durchführung des ganzen Baues in den drei Farben: gelblichweiß, blau und dunkelgrau. Der monumentalste Teil ist die Hauptstiege mit einer groß angelegten, in drei Bogen gegen den Hof sich öffnenden toskanischen Loggia; von dieser gehen zwei Stiegen zu einem Mittelpodest, von dem ein Hauptarm zur vollen Höhe fährt (Fig. 335). Die Wandgliederung und der Schmuck der Balustraden sind ziemlich reich, wirken aber durch die Farblosigkeit kühl. Ein Gebäude, das die anderen Teile der Anlage an Reiz übertrifft, ist die Torhalle im Westen, für die ein eigener detaillierter Aufriß vorliegt, ein für Hildebrand sehr charakteristischer Bau, dessen Mansardendach und Mittelmotiv stark an die Südseite des oberen Belvederes in Wien erinnern (Fig. 336).

Fig. 334.

Fig. 335.

Fig. 336.

Außer Hildebrand waren verschiedene andere bedeutende Künstler für den Schmuck des Neubaus tätig, manche zeitweilig, andere, indem sie zum Stift in ein näheres Verhältnis traten. Zu ersteren gehört der Maler Johann Rudolf Byss, der durch die Vermittlung seines Herrn und Gottfried Bessels Gönner Franz Lothar von Schönborn, Erzbischof von Mainz zum Kloster in Beziehung trat. Am 15. Mai 1730 begann er in dem neuen Sommerrefektorium die wunderbare Brotvermehrung zu malen.